Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den Obrigkeitlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag wöchentlich 8 Pfg., monatlich 32 Pfg. u. vierteljährlich 92 Pfg.
Postabonnement vierteljährlich 85 Pfg.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau u. Umgegend.

Insertionsgebühr für die einspaltige Zeile 10 Pfg. Inserate werden bis Dienstag, bezw. Sonnabend früh in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 22 angenommen.

Nr. 71. **Mittwoch, den 4. September 1918.** **14. Jahrgang.**

Die Kriegsereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 29. August 1918.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurde am 22. August ein in Vorbereitung befindlicher Angriff der Engländer zwischen Moyenville und Miraumont durch unseren zuvorkommenden Angriffsstoß gestört, teilweise wurde der Feind sogar 2 Kilometer zurückgeworfen. Seine wiederholten Angriffe, die er an diesem Tage in Richtung Bapaume führte, scheiterten ebenfalls. Vorübergehend gelang es dem Feind, über die Straße Albert—Bray vorzudringen, unsere Gegenangriffe warfen ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Vergeblich wurde das englische Kavalleriekorps nördlich von Bray gegen unsere Infanterie zur Attacke angesetzt, es wurde, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen, fast gänzlich vernichtet. Nach stärkstem Artilleriekampf begann am nächsten Tage der Feind zwischen Arras und Chaulnes von neuem die Schlacht. Nördlich Bapaume wichen unsere Truppen befehlsgemäß kämpfend auf Croisilles—St. Leger aus; vorübergehend gelang es dem Feind über Mory vorzudringen.

Infolge der befehlsmäßigen Zurücknahme unserer Linien auf Behagnies—Pys zerschellten hier am Abend starke feindliche Angriffe. Am Südteil der Schlachtfront wurden am gleichen Tage unsere Truppen hinter die Ailette zurückgenommen. Am 23. August brach ein nach starker Artillerievorbereitung angesetzter einheitlicher Franzosenangriff zwischen Ailette und Aisne an unseren dortigen Stellungen zusammen. Der teilweise eingedrungene Feind wurde im kraftvollen Gegenangriff zurückgeschlagen.

Am 24. August war wiederum der Schwerpunkt der englischen Angriffe gegen Bapaume gerichtet. Ein Erfolg war dem Feinde nicht beschieden. Südwestlich Bapaume hatten wir schon am 23. August unsere Linien, um den Anschluß an die Front südwestwärts Bapaume zu halten, von der Ancre ein Stück zurückgenommen. Der Feind fühlte nach; am Nachmittage des 24 griff er aus Courcelles und Pozières an, wurde aber durch unseren in die Flanke geführten Gegenstoß über Pozières zurückgeworfen. Französische Angriffe nördlich der Aisne scheiterten wiederum.

Auch am 25. August gelang es den Engländern nicht bei Bapaume ihr strategisches Ziel zu erreichen. Ihre immer wieder mit frischen Kräften hervorbrechenden Angriffe scheiterten im wesentlichen. Oertliche Erfolge wurden im Gegenstoß von uns wettgemacht. Stärkere, am Abend geführte Angriffe gegen unsere neuen Stellungen in Linie Bazentin—le Petit—Carnoy—Suzanne wurden abgewiesen. Nach mehrfachen Angriffen gelang es dem Feinde dagegen, sich in Cappy und Fontaine südlich der Somme festzusetzen. Südlich der Ailette gewannen wir die Höhe südöstlich Pont—St. Mard im Angriff zurück, hielten sie gegen sehr starke feindliche Gegenstöße und machten etwa 400 Gefangene.

Der Engländer setzte seine Angriffe am 26. August zwischen Arras und der Somme fort. Bis nördlich der Scarpe dehnte sich sein Angriff aus; er blieb vor unseren auf Roeux zurückgebogenen Kampflinien im Feuer liegen. Südlich des Flusses wichen wir auf die Höhen von Monchy aus, über das der Feind in erbittertem Kampfe vorübergehend vordrang. Seine beiderseits Bapaume geführten Angriffe brachten ihm ebenfalls nur kleine örtliche Erfolge ein. Südwestlich von Bapaume konnte sich der Feind dagegen in Thilloy und Martinpuich festsetzen. Fresnois und St. Mard östlich Roye blieben bei örtlichen französischen Angriffen in Hand des Feindes.

Im schweren Kampfe stand am 27. August die Armee des Generals v. Below (Otto). Englische und kanadische Infanterie versuchte beiderseits der Straße Arras—Cambrai den Durchbruch zu erzwingen, um auf Cambrai durchzustoßen. Unsere Truppen fingen den mit gewaltiger Uebermacht an Menschen und Material geführten Stoß dicht östlich von Pelves auf. Nördlich der Somme konnten die Engländer trotz heftiger Angriffe wieder keinen Erfolg erzielen.

Vom Feind völlig ungestört, nahmen wir weiter südlich unsere Linien zwischen Somme und Oise zurück und überließen ihm somit die Trümmerfelder von Chaulnes und Roye.

Südöstlich von Arras scheiterten am 28. August erneute Durchbruchsversuche des Feindes. Nördlich Bapaume und nördlich der Somme brachen englische Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen. Französische Angriffe nördlich der Aisne wurden abgewiesen.

Hartnäckig hielt der Feind auch in der vergangenen Berichtswoche an seinem Plan fest, zwischen Arras und Soissons einen Durchbruch zu erzwingen. Immer wieder führte er dichte Sturmwellen, unterstützt durch zahlreiche Tanks, gegen unsere Linien vor. Nirgends ist es ihm bisher gelückt, seine weitgesteckten strategischen Ziele zu erreichen. Der Feind erlitt ungeheure Verluste bei operativ belanglosem Geländegewinn.

Bei der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz scheiterte ein Angriff der Amerikaner auf Bazoches. Fismette im Vesle-Tal wurde von unseren Truppen erstürmt. Der Amerikaner ließ mehr als 250 Gefangene in unserer Hand und erlitt schwere Verluste. In den Argonnen wurden bei erfolgreichem Vorstoß Italiener gefangen genommen.

Die Fliegertätigkeit war an der Schlachtfront dauernd äußerst rege.

An der italienischen Front kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Auf dem Monte Cimone

---

Das Rätsel seiner Ehe.

Roman von Ludwig Hasse.

(Fortsetzung.)

Dagegen sträubte sich sein Ehrgefühl auf das entschiedenste. Einmal war er einer unehrenhaften Handlung in seiner Zwangslage fähig gewesen, jetzt war er auf dem Wege, diese Handlung zu sühnen, wieder gut zu machen, nicht zum zweitenmal wollte er sich von dem Wege der Ehre und der Pflicht abwendig machen lassen.

Und weshalb wollte sie jetzt auf einmal frei werden? Das mußte doch einen Grund haben, denn daß sie die Scheidung um seinetwillen anbahnen sollte, konnte er nicht annehmen. Vielleicht wollte sie frei werden, um sich selbst anderweitig zu vermählen. War es da nicht seine Pflicht, sie frei zu geben?

Aber das Geld — die goldene Fessel, welche ihn noch immer beschwerte und seine Ehre belastete!

So schwankte er hin und her und kam zu keinem Entschluß. Zuweilen tauchte der Gedanke in ihm auf, ob es möglich sei, daß jene Marguerite Dumont und Margarete Garnier ein und dieselbe Person sein könnten. Hatte er früher die Möglichkeit zugeben müssen, so wies er diesen Gedanken entschieden zurück.

Denn wenn es der Fall wäre, weshalb forderte sie jetzt die Scheidung? Jetzt, wo sie sich kennen und lieben gelernt hatten!

Das wäre von ihrer Seite ein Verrat an ihrer Liebe gewesen. Und dazu hielt er Marguerite Dumont nicht für fähig. Ihre Liebe zu ihm wäre dann eine erbärmliche Komödie gewesen, durch die sie ihn nur noch mehr erniedrigt hätte.

Ohne zu einem Entschluß zu kommen, ließ er einige Zeit vergehen, dann telegraphierte er kurz an den Justizrat, daß er selbst nach Berlin kommen werde, um mit ihm Rücksprache zu nehmen, und im Februar reiste er nach Berlin.

Als er sich bei dem Justizrat melden ließ, führte ihn der Diener nicht durch die Kanzleien des vielbeschäftigten Rechtsanwaltes in dessen amtliche Kanzlei, sondern bat ihn, in des Justizrats Privatarbeitszimmer zu treten, welches mit der Familienwohnung in Verbindung stand. Er mußte, um dieses Zimmer zu erreichen, den Korridor durchschreiten, an dem die Familienzimmer grenzten.

Er hörte Klavierspiel und plötzlich setzte eine klangvolle Altstimme ein, welche ihn wie mit einem elektrischen Schlag durchbebte.

Es war die Stimme Marguerite Dumonts — ohne Zweifel! — er hätte diese Stimme nach Jahren wieder erkannt.

Der Diener nahm ihm Hut und Überzieher ab und ließ ihn in das elegant und fast luxuriös ausgestattete Arbeitszimmer des Rechtsanwalts treten. Es war leer.

Das war Alexander angenehm, so konnte er sich doch von der Überraschung erholen, die ihm jene Stimme bereitet hatte. Er zwang seine Erregung nieder, er wollte sie dem Justizrat nicht zeigen, der in dieser Beziehung, wie Alexander wohl wußte, sehr scharfsinnig war. Aber eines schien ihm jetzt gewiß, nämlich daß Marguerite Dumont nicht Gräfin Gallenberg sein konnte. Wie sollte diese erst wohl in die Familie des Justizrats nach Berlin kommen?

Als der Justizrat eintrat, hatte er seine Fassung und ruhige Haltung wieder gewonnen.

Der Anwalt schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Das ist recht, mein verehrter Herr Graf, daß Sie sich selbst aufgemacht haben. Mir wäre die Reise in dieser Jahreszeit, offen gestanden, etwas unbequem gewesen — ich bin ein alter Mann — aber Sie sind frisch und munter wieder, wie ich zu meiner Freude sehe."

Sie setzten sich. Der Justizrat sah den Grafen mit pfiffigem Lächeln an.

„Nun," fragte er, „zu welchem Entschluß sind Sie gekommen? — Ist das nicht edel von der Gräfin, Ihnen die Freiheit wieder geben zu wollen?"

„Ich werde dadurch nicht frei — Sie wissen, welch andres Band mich fesselt . . ."

„Ah, Sie denken an das Geld! Aber das hat ja gar keine Not . . . Sie wissen, was ich Ihnen schon immer gesagt habe, das ist kein Darlehn, sondern Ihr reelles, unbeschränktes Eigentum . . ."

„Ein Geschenk nehme ich nicht an."

„Aber seien Sie doch nicht so empfindlich — es ist auch kein Geschenk, sondern nur die Gegenleistung für einen Dienst. Und außerdem, der Gräfin geht ja die ganze Geldgeschichte nichts an — sie hat Ihnen das Geld nicht gegeben, sondern ihr Beschützer."

„Fürst Kolowitz."

Der Justizrat fuhr empor. „Woher wissen Sie?"

„Ein Zufall ließ es mich erfahren. Aber das, Herr Justizrat, verwickelt die Angelegenheit nur noch mehr. Ich kann von dem Fürsten Kolowitz erst recht kein Geschenk annehmen."

„Sie sind ein Starrkopf. So geben Sie ihm eine Hypothek auf Ihr Gut und Sie stehen zu ihm in dem einfachen Verhältnis eines Schuldners."

„Ich habe der Gräfin schon eine Hypothek ausgestellt."

„Ach, das Schuldpapier steht Ihnen wieder zur Verfügung! Die Gräfin hat es gar nicht angenommen. Sehen Sie, da ist es . . ."

wurde am 22. August ein italienischer Vorstoß abgewiesen. Vorfeldkämpfe im Asolonegebiet verliefen am 25. für unsere Verbündeten günstig. In den letzten Tagen hielt an den Gebirgsfronten rege Erkundungstätigkeit an.

In Albanien haben die Streitkräfte des Generaloberst Freiherrn von Pflanzer-Baltin am 22. August zwischen Berat und Fieri die feindlichen Linien durchstoßen. Am nächsten Tage wurden die Erfolge erweitert und heftige feindliche Gegenangriffe zurückgeschlagen. Am 25. August fiel Fieri, nachdem am Tage vorher die Brückenkopfstellungen nördlich dieser Stadt genommen waren. Am gleichen Tage drangen österreichisch-ungarische Truppen in Berat ein. Südlich von Fieri und Berat gewannen unsere Bundesgenossen am 26 weiterhin Raum und erstürmten beiderseits des Tomorica-Tales französische Stellungen trotz hartnäckigen Widerstandes. Der Gewinn wurde in den folgenden Tagen erweitert.

Mazedonische Front: Auf beiden Seiten des Wardar herrschte lebhaftere Artillerietätigkeit. Ein englisches Bataillon, das am 23. August nach viertägiger Artillerievorbereitung bei Altschak Mal angriff, wurde zurückgeschlagen, wie auch ein Angriff am 25. August beiderseits des Wardar. Bei Altschak Male versuchte der Feind am 26. nochmals einen Angriffserfolg zu erzwingen, jedoch vergeblich. Südlich vom Doiran-See hielt englische Patrouillentätigkeit an.

An der Palästina-Front herrschte geringe Gefechtstätigkeit. Am 23. wurden im westlichen Jordantale feindliche Kavallerie und vorgehende Kolonnen unter wirksames Feuer genommen. Eigene Vorfeldgefechte auf dem Ostufer des Flusses waren erfolgreich. Rebellen, die im Hedschas südlich Zat el Hadsch und an der Bahn bei Zat-Et-Hatesch angriffen, wurden zum Rückzuge gezwungen. An der persischen Grenze bei Maidan wurde ein englisches Werbekommando aufgehobeu.

Kriegsereignisse.

24. August. Fortsetzung des englischen Angriffs zwischen Arras und Somme. Zwischen Neuville und St. Leger vorstoßende feindliche Infanterie vor unseren Linien zusammengebrochen. — Feindliche Anstürme gegen unsere westlich Behagnies-Bapaume-Marlancourt verlaufende Front gescheitert. — Sechsmaliger feindlicher Ansturm zum Durchbruch unserer Linien von östlich Albert bis zur Somme zurückgeschlagen. — Zwischen Ailette und Aisne französische Angriffe abgewiesen. — 15 000 Tonnen versenkt.

25. August. Neuer feindlicher Durchbruchsversuch beiderseits von Bapaume im großen gescheitert. — Südlich der Somme setzt sich der Feind in Capy und Fontaine fest. — Erfolgreicher deutscher Angriff südlich der Ailette. — 17 000 Tonnen versenkt.

26. August. Neuer feindlicher Angriff beiderseits der Scarpe. Südlich der Scarpe Ausweichen unserer Vortruppen auf die Höhen von Moncy. — Fortsetzung der feindlichen Angriffe beiderseits von Bapaume. Der Feind setzt sich auf den Höhen südöstlich von Mory und Beugnatre und Thilloy und Martinpuich fest. Im übrigen brachen seine Angriffe zusammen. — Erfolg der österreichischen Gegenoffensive in Albanien.

27. August. Erneuter feindlicher Durchbruchsversuch südlich der Scarpe beiderseits der Heeresstraße Arras-Cambrai gescheitert. Auch auf dem Nordufer der Scarpe feindliche Angriffe abgewiesen. — Englische Vorstöße beiderseits Bapaume zurückgeschlagen, ebenso nördlich der Somme. — Zwischen Somme und Oise unsere Linien vom Feind abgesetzt. — 22 000 Tonnen versenkt. — Unterzeichnung der Zusatzverträge zu den Brester Verträgen. — Die Japaner veröffentlichen den ersten Kriegsbericht aus Sibirien. — Nishny-Nowgorod endgültig von Gegenrevolutionären gesäubert

28. August. Fortsetzung der feindlichen Durchbruchsversuche südöstlich von Arras. Die Angriffe größtenteils gescheitert. — Nördlich der Somme Erneuerung der feindlichen Angriffe zwischen Flers und Courlu. — Nordwestlich von Noyon feindlicher Angriff auf unsere alten Linien, die von uns nicht mehr besetzt waren. Unsere Kampffront hinter die Stadt verlegt. — Nördlich der Aisne französische Angriffe abgewiesen. — 18 000 Tonnen versenkt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsch-russischen Ergänzungsverträge, deren Inhalt jetzt halbamtlich bekannt gegeben worden ist, werden im Wortlaut erst veröffentlicht werden, sobald sie von beiden Seiten ratifiziert worden sind. Damit wird dann Estland, Livland und Georgien von Rußland losgelöst und Deutschland hat nach dem Finanzzusatzvertrage an Rußland einen Anspruch auf 6 Milliarden Mark, deren Bezahlung in dem neuen Vertrage näher vereinbart ist. Daß endlich ein dritter Vertrag die privatrechtlichen Beziehungen zwischen den Angehörigen beider Staaten regelt, zeigt am besten, daß man den festen Willen hat möglichst bald wieder zu geordnetem Wirtschaftsverkehr zu kommen.

Die Verhandlungen über die litauische Staats- und Thronfrage sollen in einigen Tagen beginnen. Gegenwärtig weilt die litauische Abordnung in der Schweiz, um dort mit Vertretern der amerikanischen Litauer wegen Errichtung der Monarchie Fühlung zu nehmen. Nach der Rückkehr nach Berlin wird die Abordnung versuchen, bei den deutschen amtlichen Stellen die Anerkennung des litauischen Staatsrats und der Rechtsgültigeit der Wahl eines Königs zu erwirken. Als künftige Staatsform in Litauen ist eine konstitutionelle Monarchie mit einem Zweikammersystem gedacht. Die verfassungsrechtlichen Einzelheiten stehen noch nicht fest.

Ueber die Verwaltungsreform in Preußen hat der Minister des Innern dem Staatsministerium eine Denkschrift eingereicht. Von den einzelnen Ministerien sind Zusätze und Abänderungsvorschläge gemacht worden, die indessen den Entwurf nicht grundlegend ändern. Die Denkschrift wird wahrscheinlich demnäst veröffentlicht werden. Im Winter soll dann eine größere Kommission zusammentreten, die über die weiteren Maßnahmen beraten soll.

Einheimisches und Provinzielles.

Ludendorffspende für Kriegsbeschädigte. Wenn die öffentlichen Sammlungen für die Ludendorff-Spende, besonders die Straßen- und Haussammlungen, nunmehr auch in den meisten Teilen des Reiches durchgeführt sind, so ist das große Werk doch noch keineswegs abgeschlossen. Bei den schweren Kämpfen, die unsere tapferen Truppen jetzt wieder an der Westfront zu bestehen haben, nimmt die Zahl der Kriegsbeschädigten ständig zu. Dabei sind die Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge so umfangreich, daß auch noch so große Mittel kaum ausreichen werden, um unseren wund und krank zurückkehrenden Kriegern so weitherzig zu helfen, wie es des deutschen Vaterlandes würdig ist und unserem Dankgefühl entspricht. Wer also noch nichts zur Ludendorff-Spende gegeben hat oder nicht so viel, wie er nach seinen Verhältnissen in der Lage wäre, dem bietet sich jetzt noch die Gelegenheit, seinen Beitrag zu dem großen vaterländischen Werke zu stiften. Eine Sammelliste zur Zeichnung von weiteren Beiträgen liegt im hiesigen Magistratsbüro aus.

25 jähriges Ortsjubiläum. Am 1. September konnte Herr Hauptlehrer und Kantor Lux auf eine segensreiche 25 jährige Amtstätigkeit an Schule und Kirche am hiesigen Orte zurückblicken. Der Ortsschulinspektor Herr Pfarrer Jonas erschien als Gratulant und überreichte als Zeichen der Anerkennung dem Herrn Jubilar ein großes kostbares Gemälde. Im Anschluß an den sonntäglichen Hauptgottesdienst hielt der Herr Pfarrer aus Anlaß des Festes ein feierliches Te deum ab. Aus Schul- und Kirchengemeinde gingen zahlreiche Gratulationen ein.

Telegraphische Postanweisungen nach Belgien. Vom 9. September ab sind zwischen Deutschland und den im Generalgouvernement Belgien gelegenen Orten Brüssel, Lüttich, Verviers, nebst deren Vor- und Nachbarorten, sowie Antwerpen, Charleroie, Ciney, Halle (Belgien), Hasselt (Belgien) Huy, Löwen, Mecheln, Namur, Sint—Truiden, Tienen, Tongern und Welkenrath telegraphische Postanweisungen zugelassen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Die Eilbestellgebühr für Postsendungen nach Oesterreich und Bosnien-Herzegowina wird infolge besonderer Verhältnisse in diesen Ländern vom 1. September ab für Briefsendungen und Postanweisungen auf 50 Pfennig, für Pakete auf 80 Pfennig erhöht. Sie ist nach wie vor vom Absender im voraus zu entrichten.

Kein Zweieinhalbpfennigstück. Die Einführung eines $2^1/_2$-Pfennigstückes, die noch vor kurzem in nahe Aussicht gestellt worden war, begegnet erheblichen technischen Schwierigkeiten, die es als ausgeschlossen erscheinen lassen, daß in absehbarer Zeit mit der Ausprägung der neuen Münze begonnen werden kann. Vor allen Dingen ist kein geeignetes Prägemetall vorhanden.

Bezugsscheine über die Bestandsliste hinaus. Es dürfte wenig bekannt sein, das es unter Umständen auch zulässig ist, Bezugsscheine über die von der Bestandsliste zugelassenen Mengen hinaus zu erteilen, nämlich an solche Personen, die durch ihren Beruf oder ihre Beschäftigung zu einem großen Aufwand an Kleidung und Leib-

---

Er öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und entnahm derselben das Dokument. „Da — nehmen Sie!"

„Ich kann es nicht wieder nehmen, es sei denn ..."

„Nun?"

„Daß ich den Wert dafür hinterlegte."

„Welch ein Starrkopf Sie sind! Sie werden der Gräfin das Herz brechen."

„Wieso? — Was hat das Herz der Gräfin damit zu tun? Will sich die Frau Gräfin etwa mit einem andern Mann verheiraten?"

Eine Weile blickte der Kustizrat den Grafen überrascht an, dann zuckte es über sein Gesicht, als müsse er sich zwingen, nicht laut aufzulachen.

„Nein — nein —" sagte er dann. „Die Gräfin denkt nicht daran, einen andern Mann zu heiraten. Sie will diese Scheidung nur um Ihnen edelmütig die Freiheit zu geben, um Ihrem Herzen zu folgen. Wann werden Sie endlich die edle Hochherzigkeit der Gräfin anerkennen?"

Der Graf blickte finster zu Boden. Ein Gedanke war in seiner Seele aufgetaucht und quälte ihn. Wie, wenn diese ganze Scheidungsgeschichte ein Werk des Justizrat wäre, der dadurch seiner Nichte, Fräulein Dumont, den Weg frei machen wollte?

Konnte nicht Marguerite mit ihrer Tante von seiner Liebe gesprochen haben? — Aus einigen Bemerkungen der Justizrätin während der letzten Tage in Meran hatte er entnehmen müssen, daß sie wußte oder doch ahnte, wie es um sein Herz stand.

Und jetzt war Marguerite Dumont wieder hier? Und der Justizrat betrieb die Scheidung seiner Ehe mit einem solchen Eifer. Der Justizrat war ein schlauer Geschäftsmann, das wußte Alexander aus Erfahrung, und verfolgte sein Ziel mit seltener Energie nnd zäher Klugheit.

Konnte hinter allem nicht ein geheimer Zweck lauern? Er, der Graf, war ja jetzt eine sogenannte gute Partie und die Grafenkrone war ja auch nicht zu verachten. Alles das machte Alexander mißtrauisch, zumal er es zu bemerken glaubte, daß ihm der Justizrat etwas verbarg.

Nach einer Weile sagte er mit einer gewissen Kälte: „Ehe ich mich zu irgend etwas entschließe, muß ich mit der Frau Gräfin und dem Fürsten persönlich sprechen."

Der Justizrat erschrak sichtlich. „Das ist unmöglich, Herr Graf!"

„Weshalb?"

„Weil — weil — der Fürst und die Gräfin sich auf Reisen befinden."

„So werde ich warten, bis sie zurückgekehrt sind."

„Sie werden nicht empfangen werden!"

„Weshalb nicht? — Das wäre eine Beleidigung."

„Aber bedenken Sie doch, Herr Graf, daß Sie auf Ehrenwort versprochen haben, nicht mit der Gräfin oder deren Anverwandten in Verkehr zu treten, auch wenn Ihnen der Zufall, wie jetzt, den wahren Zusammenhang enthüllte."

„Das ist wahr. Aber wenn man selbst mit mir neue Verhandlungen anknüpft, dann sind jene Bedingungen hinfällig. Ich muß auf eine persönliche Zusammenkunft bestehen."

Der Justizrat hatte sich erhoben und ging erregt im Zimmer auf und ab. „Ich muß jedenfalls erst mit der Frau Gräfin Rücksprache nehmen," sagte er dann.

„Befindet sich die Frau Gräfin hier?"

„Nein — das heißt, sie kann jeden Tag eintreffen."

Plötzlich schien ihm ein neuer Gedanke zu kommen. Er blieb vor dem Grafen stehen und sah ihn lächelnd an, indem er bedächtig sagte: „Wenn ich Ihnen nun diese Unterredung mit der Frau Gräfin verschaffte, Herr Graf, und die Erscheinung der Gräfin — sie ist sehr schön — machte Eindruck auf Sie, würden Sie dann vielleicht erst recht nicht die Scheidung verweigern?"

„Welch ein Gedanke!"

„Nehmen Sie sich in acht, die Gräfin ist sehr schön und Ihr Herz ist doch noch frei . . . ich nehme es wenigstens an."

Alexander errötete. „Und wenn die Gräfin ein Engel von Schönheit und Güte wäre, ich würde ihr niemals jene Liebe und Achtung entgegenbringen können, die die Grundlagen einer glücklichen Ehe ausmachen."

„Hm . . . erlauben Sie einen Augenblick . . . ich komme sofort wieder . . . ich will nur meinem Bureauvorsteher etwas sagen . . .

Damit eilte er hinaus, ehe der Graf ihn zurückhalten konnte.

Eine Weile wartete der Graf. Er war unwillig, das Benehmen des Justizrats erschien ihm sehr sonderbar. Schon wollte er sich mißmutig und ärgerlich entfernen, als der Justizrat wieder eintrat.

„Entschuldigen Sie mich, Herr Graf, aber ein überraschendes Ereignis ist eingetreten — die Frau Gräfin ist soeben angekommen . . ."

„Die Gräfin!!"

„Ja — ich erwartete sie schon seit einigen Tagen, heute hat sie mich überrascht, ohne mir ihre Ankunft anzuzeigen. Die Frau Gräfin befindet sich in meinem Salon — wollen Sie sie sprechen?"

(Fortsetzung folgt.)

wäsche gezwungen sind. Die Reichsbekleidungsstelle weist die Ausfertigungsstellen erneut hierauf hin, bemerkt jedoch, daß die Bewilligung der Bezugsscheine in diesem Falle nur „in mäßigem Umfange" erfolgen solle und daß solche Antragsteller zunächst darauf hinzuweisen sind, sich durch Abgabe gebrauchter Stücke einen Bezugsschein ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung zu verschaffen. Nur wenn aus zutreffenden Gründen diese Art der Bezugsscheinbeschaffung unmöglich erscheint, soll von der Ausnahme Gebrauch gemacht werden.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Paul Semler, Sohn des hiesigen Gendarmerie-Wachtmeisters Herrn Semler.

Saeran. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten der Gefreite Carl Rebohle und der Gefreite Paul Rebohle von hier. Beide sind Söhne der Witfrau Maria Rebohle.

Klein-Oels. Am Mittwoch voriger Woche wurde unter Leitung des Majoratsbesitzers Herrn Baron von Kessel im Gasthause bei Krause eine Versammlung zwecks Gründung einer Elektrizitäts-Genossenschaft zur Abgabe von Licht und Kraft, abgehalten. Es waren etwa 150 Besitzer aus Raake, Medlitz, Neuhof, Pischkawe, Pühlau, Klein-Oels, Süßwinkel und Sandhäuser erschienen. Nach einem Vortrage des Vertreters des Elektrizitätswerkes Schlesiens wurde aufgefordert, im Hinblick auf die schlechte Beleuchtungsmöglichkeit der Gegenwart und für die Zukunft, eine Elektrizitäts-Genossenschaft zu gründen. Es erfolgte nun eine solche Gründung unter dem Namen Elektrizitäts-Genossenschaft Raake, Eingetr. G. mit beschr. Haftung. Der Bau wird auf eigene Kosten der Genossenschaft ausgeführt, sodaß nur eine Zinssumme von etwa 5000 Mark jährlich aufzubringen ist. Zu den Anschlüssen werden Anteilscheine ausgegeben und zwar für je 5 Flammen 50 Mark, dafür wird Zähler etc. umsonst geliefert. Es wurden gewählt als Direktor die Herren: Liehr—Klein-Oels, als dessen Stellvertreter Königl. sächsischer Revierförster Schmidt—Süßwinkel, als Schriftführer Lehrer Bartsch—Klein-Oels und Lehrer Speer—Raake. Als Aufsichtsrat werden fungieren die Herren: Baron von Kessel, Stellenbesitzer Mühl—Klein-Oels, Gemeindevorsteher Kirsch—Medlitz, Gemeindevorsteher Hoffmann—Pühlau und Gemeindevorsteher Scholz—Süßwinkel.

Ein

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Hundsfeld, Marktplatz 13 II.

Wehmütige Erinnerung

zum Todestage meiner inniggeliebten und herzensguten Frau, unsrer so heißgeliebten und unvergeßlichen, guten Mutter

Frau Luise Pietsch

geb. **Migule.**

Geb. den 20. Februar 1853. Gest. den 3. September 1917.

Ein liebes, treues Gattin- und Mutterherz hat aufgehört [zu schlagen,
Welch großer Jammer deckt das kurze Wort.
Erlöst von allem Kummer, allen Plagen,
Gingst Du von uns und nahmst viel Treu' und Liebe fort.
So arbeitsvoll, so sorgenvoll Dein ganzes Leben,
Die Mutterliebe alles überwand,
Dein treues Herz hat Schätze uns gegeben und segens- [reich war Deine milde Hand.
Wie hast Du immer ohne Rast und Ruhe,
Für Deine Lieben sorglich stets geschafft, für uns gabst [Du Deine letzte Kraft.
Hab' Dank, hab' tausend Dank für Deine Güte und Liebe.
Was hattest Du für Sehnsucht, Deinen Sohn nochmal [zu sehen,
Doch leider war es Dir geliebte Mutter nicht mehr ver- [gönnt gewesen.
Du unseres Lebens höchstes Glück,
Der Todesengel naht' mit stillem Grüßen,
Nahm Dich, geliebte Mutter, unser ganzes Glück.
Er riß so plötzlich dich aus unsren Armen,
Ihn rührt nicht unser Jammer, unser Fleh'n,
Der bittre Tod kennt keine Schonung, kein Erbarmen,
Und trostlos mußten wir Dich scheiden sehen.
Als Deine geliebten Augen sich geschlossen,
Konnten wir Trost nur im Gebet noch finden,
Und täglich schließen wir ins Gebet Dich ein.
Laß' uns weinen nun an Deinem Grabe, für unsre Herzen [bist Du nicht geschieden,
Dein Bild lebt in uns heilig, ewig fort.
So ruhe geliebte, gute Mutter in Frieden,
Bis wir uns einst im Himmel wiedersehen.

Zur unvergeßlichen Erinnerung gewidmet und beweint von Deinem tieftrauernden Gatten **Friedrich Pietsch** nebst Sohn **Reinhold** und Tochter **Wanda.**

Sibyllenort, Kreis Oels. **Breslau,** Ohlau-Ufer 18.

Gestern Abend verschied nach langem Leiden unser geliebter, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Schuhmachermeister

Alois Lerch

Kriegsveteran von 1870/71

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Cawallen, den 2. September 1918

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Berta und Klara Lerch

als Töchter.

Johanna Kluge, als Schwiegertochter

Beerdigung: Mittwoch, nschmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus nach dem ev. Friedhof in Hundsfeld.

Krieger-Verein Hundsfeld.

Kamerad **Alois Lerch**

in **Cawallen**

ist gestorben.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 1/2 3 Uhr nach Hundsfeld.

Antreten 1 Uhr.

Der Vorstand.

Eine

Nähmaschine

ist zu verkaufen bei

Frau Rücke

Hundsfeld, Breslauerstraße 7.

Künstliche Zähne

in Gold und Kautschuk
Plomben, Nervtöten,
Zähneeinigen, Zahnziehen.
Teilzahlung bewilligt.

Wilh. Dreger

Breslau, Matthiasstr. 4.

vis à vis der Oberstormacher

MÖBEL

Modern! Gediegen! Preiswert!

Große Auswahl in einzel. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen bei langjähriger Garantie

Kulante Zahlungsbedingungen!

OTTO BORDAG

BRESLAU, Matthiasstraße 116
vis-à-vis der Kreuzburgerstraße
Haltestelle der elektrischen Bahn

Das Rätsel seiner Ehe.

17] Roman von Ludwig Hasse.

(Fortsetzung.)

Alexander war überrascht und verwirrt. „Jetzt — in diesem Augenblick ... haben Sie mit der Gräfin gesprochen ...?"

„Ja — und sie findet es ebenfalls für durchaus richtig, daß Sie sich aussprechen. Auch sie hält dieses Versteckspiel Ihrer unwürdig. Sie ist bereit, Sie gleich jetzt zu empfangen."

Graf Alexander atmete tief auf. „Nun wohl — ich bin ebenfalls bereit ..."

„So kommen Sie. Aber nehmen Sie sich in acht," setzte er lächelnd hinzu, „die Gräfin ist sehr schön ..."

Ungeduldig zuckte Alexander die Achseln.

Der Justizrat führte ihn durch mehrere Zimmer in den Salon, einen großen Raum in der Mitte der Wohnung, der mit steifer Pracht ausgestattet war.

Als Alexander eintrat, stand die schlanke Gestalt einer dunkelgekleideten Dame mit dem Gesicht abgekehrt an einem Fenster.

„Frau Gräfin," sagte der Justizrat, „ich habe die Ehre, Ihnen den Herrn Grafen Alexander Gallenberg vorzustellen."

Dann verließ er rasch das Zimmer.

Alexander blieb wie angewurzelt stehen. Diese Gestalt, diese Haare — dann wandte sich die Gräfin um — er sah in ein blasses Gesicht — in angstvoll blickende Augen, und ein Schrei entrang sich seinen Lippen: „Marguerite ...!" Er mußte sich fest auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht zu taumeln.

10.

„Ja, ich bin es," sagte sie mit trauriger, bebender Stimme. „Ihre Ihnen angetraute Gattin, die Sie unter dem Namen Marguerite Dumont kennen lernten — und doch nicht Ihre Gattin ..."

Alexander atmete hastig — er war keines Wortes mächtig — es war ihm, als wenn die Welt um ihn versinke und er auf einem einsamen Felsen stehe, mitten im Weltmeer, umgeben von wallenden Nebeln, die jeden Ausblick verhinderten. Nichts sah er als eine dichte, graue Masse, die sich bald zusammenballte, bald auseinander schob, um neuen Nebelmassen Platz zu machen. Wie die Wogen eines endlosen, schweigenden Meeres, so wälzten sich die Nebelmassen heran, verschlangen sich, überstürzten sich und legten sich bleiern schwer auf seine Seele, sein Herz, daß er keuchend nach Atem rang.

Und wie aus weiter, weiter Ferne erklang die sanfte Stimme, die zitternd sprach: „Ich erwarte Ihr Urteil, Graf Alexander ..."

Da sank er auf den Sessel nieder und preßte aufschluchzend die Hände vor das Gesicht. In den wenigen Augenblicken, die er so dasaß, drängte sich sein ganzes Leben zusammen. Der Kampf um seine Existenz, die Not, die Torheit dieser Heirat, die Reue, die bittere Erkenntnis, daß er seine Ehre, seine Manneswürde dem Golde zum Opfer gebracht, seine harte Arbeit, sein Zorn, sein Haß und seine Liebe — alles, alles, und erfüllte seine Seele mit unsagbarer Bitterkeit.

Er sprang empor. „Leben Sie wohl ..." stieß er hervor und wollte davonstürzen.

„Alexander!" Wie ein angstvoller Schrei kam es von ihren Lippen und hielt ihn zurück.

„Was habe ich Ihnen getan," fuhr sie schmerzlich bewegt fort, „daß Sie so von mir gehen wollen?"

Da trat er näher auf sie zu und, während seine Augen Blitze des Zornes und des Hasses schossen, sprach er mit rauher Stimme: „Was habe ich getan, daß Sie mir diese neue Schmach bereiten?"

„Eine Schmach?"

„Ja — eine Schmach — eine schimpfliche Schmach! Oder ist es nicht schmählich, sich in das Vertrauen, in die Liebe eines ehrlichen Mannes einzuschleichen, um ihn dann mit kaltem Hohn von sich zu stoßen?"

„Das hätte ich getan?"

„Ja, das haben Sie getan, Frau Gräfin — da Sie nun einmal diesen Titel führen! Nicht genug damit, daß Sie mir meinen Namen, meine Ehre entwendet haben, wollen Sie mich auch noch zum Gespött der ganzen Welt machen. Ich bin der Gegenstand einer erbärmlichen Komödie gewesen, die Sie im Verein mit diesem gewissenlosen Advokaten in Szene setzten, weil es Ihnen eine ergötzliche Pikanterie erschien, den dummen Menschen, den Sie schon einmal überlistet, kennen zu lernen, ihn in Ihre Netze zu ziehen, um ihm dann höhnisch zu sagen: Jetzt hab' ich genug von der Komödie — endigen wir sie — geben wir dem Menschen den Laufpaß, der sich einbilden konnte, ich würde ihn lieben ... ist es nicht so, Frau Gräfin?"

Sie hatte ihm mit gesenktem Haupte zugehört. Sie hatte den Schwall seiner zornigen Worte über sich dahinfluten lassen, nur zuweilen zusammenzuckend, wenn ein besonders hartes Wort sie traf.

Wie eine Schuldbewußte erschien sie ihm in seinem Zorn, in seiner Scham, und er erfaßte ihr Handgelenk und preßte es so fest, daß es ihr weh tat. Aber kein Schmerzenslaut entschlüpfte ihren Lippen. Sie sah mit tränenschweren Augen zu ihm empor und sagte sanft:

„Ich verdiene alle Ihre Vorwürfe, Alexander, nur den einen nicht, daß ich mit Ihnen gespielt, daß ich Sie nicht aufrichtig geliebt hätte ..."

Er schleuderte ihre Hand mit einem spöttischen Lachen von sich.

„Wem wollen Sie das glauben machen, Frau Gräfin? Ich bin nicht mehr so dumm und leichtgläubig wie in Meran . . .“

„Alexander, Sie rasen!“

„Ich sehe nur zu klar. Zuerst diese Komödie der Heirat — dann die Neugier, den Mann kennen zu lernen, der sich zu dieser elenden Komödie hergab, und schließlich die Scheidung. Ist das ehrlich gehandelt, Frau Gräfin?“

„Vergessen Sie nicht die Nacht auf der einsamen Alm, Alexander,“ sagte sie noch immer sanft.

Da lachte er wieder. „Ja — ein pikantes Kapitel mehr in dem Roman einer Weltdame!“

Das war zuviel. Sie richtete sich stolz empor und sprach mit ernster Stimme: „Graf Alexander, Sie gehen zu weit!“

Er blickte sie erstaunt an, aus der schuldbewußten Angeklagten war eine stolze Anklägerin geworden.

„Wenn meine Worte nicht immer in den Grenzen der Höflichkeit blieben,“ entgegnete er, „so messen Sie die Schuld der eigentümlichen Lage zu, in die Sie mich versetzt haben. Als Marguerite Dumont haben Sie mir gesagt, daß Sie mich liebten, als Gräfin Gallenberg fordern Sie Ihre Freiheit und wollen mir die Freiheit wiedergeben . . . wie soll ich das anders auffassen, als einen Hohn . . .“

„Wenn Sie selbst den Grund nicht entdecken können,“ erwiderte sie und eine dunkle Glut färbte ihr bleiches Gesicht, „ich kann Ihnen den Grund nicht sagen.“

„Ich bemühe mich nicht, das Rätsel zu lösen — es ist vergebliche Mühe, die Rätsel eines Frauenherzens lösen zu wollen.“

Sie wandte sich noch einmal rasch zu ihm. „Erinnern Sie sich des Abends auf der Alm, Graf!“ rief sie.

„Ich erinnere mich sehr wohl dieser meiner neuen Torheit.“

„Graf! — Doch nein, ich will nicht heftig und ungerecht werden, wie Sie es sind. Erinnern Sie sich des Abends — erinnern Sie sich unseres Gesprächs über Ihre unselige Heirat — erinnern Sie sich, was Sie mir geschworen haben . . .“

„Ich erinnere mich sehr wohl, Frau Gräfin. Ich habe Ihnen gesagt, daß, wenn ich jener Frau begegnen sollte, welche meine Not benutzte, um mein Leben, meine Ehre zu vernichten, daß ich dann dieser Frau meinen Zorn, meinen Haß in das Gesicht schleudern würde — und hier, hier tue ich es . . .“

„Sie sagten mir aber auch, daß Sie mich liebten . . .“

„Ja, Sie — Marguerite Dumont — aber nicht die Frau Gräfin Gallenberg. Niemals kann ich diese lieben . . .“

„Alexander?! Haben Sie Erbarmen mit mir. Lassen Sie sich von Ihrem Zorn, Ihrem gerechten Haß nicht verblenden und nicht zur Ungerechtigkeit hinreißen. Ich habe Ihnen Unrecht getan, ich weiß es — aber ich bin bereit, zu sühnen, wieder gut zu machen . . .“

„Dadurch, daß Sie sich von mir trennen!“

„Aber, mein Gott, so verstehen Sie doch! Wie soll ich es Ihnen nur sagen?“

„Geben Sie sich keine Mühe, Frau Gräfin. Ich vermag Ihnen nicht in die Schleichwege Ihres weiblichen Scharfsinns zu folgen und ich würde Ihnen doch nicht glauben . . .“

„Ah — ist das Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes Wort . . .“

„So haben wir nichts mehr miteinander zu sprechen,“ sagte sie tonlos. „Es war alles vergebens. Wo kein Glauben, wo kein Vertrauen, da auch keine Liebe — ich habe mich in Ihnen getäuscht — leben Sie wohl . . .“

Die Hand vor die Augen pressend, verließ sie rasch das Zimmer.

Er stand und schaute wie gebannt auf die Portiere, hinter der sie verschwunden und deren schwere Falten noch leise erzitterten.

Dann atmete er tief auf und wandte sich zum Gehen. Als er auf dem Korridor den Überzieher angezogen und den Hut ergriff, kam der Justizrat eilig auf ihn zu. „Um des Himmels willen, Graf, was haben Sie gemacht? Jetzt ist alles aus!“

„Ja, es ist alles aus, Herr Justizrat,“ entgegnete Alexander, „und Ihre Intrigen haben das bewirkt.“

„Aber so hören Sie mich doch nur!“

„Ich mag nichts mehr hören. Es ekelt mich an. Ich hoffe auch von Ihnen nichts mehr zu hören; auf Ihren Rat werde ich jedenfalls für die Zukunft verzichten.“

„Sie verkennen die ganze Angelegenheit . . .“

„Mag sein — ich urteile nun einmal nicht mit dem klugen Geiste eines vielgewandten Juristen. — Adieu . . .“

Er lüftete den Hut, öffnete die Korridortür und entfernte sich. Der Justizrat versuchte nicht, ihn zurück zu halten.

„Man muß ihn zur Besinnung kommen lassen,“ sagte er später zu seiner Frau. „In diesem Gemütszustande ist nichts mit ihm anzufangen. Aber ich fürchtete bei dem heftigen Charakter des Grafen einen solchen Ausgang der Begegnung zwischen ihm und Margarete, deshalb riet ich davon ab — Ihr aber wolltet es so haben.“

RE 17 (Fortsetzung folgt.)

Berlin, den 21. August 1918.

Anmeldung der zu Hausschlachtungen bestimmten Schweine.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrates zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 607) vom 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 728), vom 6 Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 673) und auf Grund der Verordnung des Bundesrates über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichsgesetzblatt S. 199) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hausschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kommunalverband bis zum 15. September 1918 anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

Die Kommunalverbände sind berechigt, für die Anzeigen besondere Vordrucke vorzuschreiben.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607) und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichsgesetzblatt S. 199) bestraft.

§ 3

Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.

Oels, den 28. August 1918

In Ergänzung vorstehender Verordnung wird hierdurch bestimmt, daß die Anzeigen über beabsichtigte Hausschlachtungen bis zum 15. kommenden Monats bei der Ortsbehörde anzubringen sind.

Die Ortsbehörden haben mir bis zum 20. September eine Nachweisung nach folgendem Muster einzureichen:

1. Vor- und Zuname des Haushaltungsvorstandes,
2. Zahl der zur Schlachtung bestimmten Schweine,
3. Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen.

Der Königliche Landrat.
Rojahn.

Vorstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Hundsfeld, den 2. September 1918

Der Magistrat.

Schuhbedarfsscheine sind wieder vorrätig bei
Franz Otto, Buchdruckerei

Bekanntmachung.

Die Erst- und Wiederimpfung findet am **17. September cr.**, nachmittags 1½ Uhr, die Nachschau am **24. September cr.**, nachmittags 1½ Uhr im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ (Inhaber: Emil Wasner) hierselbst statt

Eltern, Pflegeeltern pp., deren Kinder resp. Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau sich entziehen, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft

Hundsfeld, den 28. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Am Sonntag mittag 12 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante

die Witfrau

Maria Fröhlich

geb. **Pompe**

im ehrenvollen Alter von 78 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Hundsfeld, Bernau, Breslau, Rosenthal,
den 2. September 1918

Namens aller Hinterbliebenen:

Robert Kusche, als Schwiegersohn.

Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Oelserstraße 3 aus, nach dem kath. Friedhof. — Die hl. Messe findet am Donnerstag früh 6¼ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Schwester

Marie Geppert

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir den lieben Krankenschwestern für die aufopfernde Pflege.

Hundsfeld, den 31. August 1918

Die trauernden Hinterbliebenen.

M.-G.-V. „Concordia.“
Morgen Donnerstag
Uebung
Der Vorstand.

Kleintier-Züchter-Verein
Hundsfeld und Umgegend.
Mittwoch, den 4. Septemb. cr.,
abends ½9 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal bei Thiele.
Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder Bedingung.
Der Vorstand.

Achtung!
Sonntag nachmittag wurden mir **4 weiße Gänse,** frisch berauft, auf der Friedewalder Grenzmark gestohlen. Derjenige, welcher mir zur Wiedererlangung der Gänse verhilft, erhält 20 Mk. Belohnung.
Carl Anwand
Carlowitz, Blechbaracken.

2 Wohnungen
(Stube und Küche)
und zwei kleinere
Wohnungen
mit **Acker, Stallungen** und **Bodenräumen,** eventl. für einen Kräuter geeignet, für sofort zu vermieten.
Fritz Weiß
Wildschütz.

Stube und Küche
bald zu vermieten.
Hundsfeld, Breslauerstraße 36.

Visitenkarten
fertigt an
Franz Otto

Druck und Verlag von Franz Otto, Hundsfeld. Verantwortlich für den Inhalt Franz Otto. Hundsfeld.